

## **Ein Interview mit Pfarrer i. R. Manfred Rompf zum 70. Geburtstag für den Gemeindebrief Essen – Kupferdreh - *Die Fragen stellte Pfarrer Laser***

*1999 wurden Sie aus dem Dienst in der Gemeinde verabschiedet. Das ist inzwischen sieben Jahre her.*

### ***Stehen sie später auf?***

Kaum, in der Regel werde ich zwischen 6 und 7 Uhr wach, aber dann kann ich es langsamer angehen lassen. Ich trinke zuerst meinen Grünen Tee, lese die Tageslosung, meditiere und danach mache ich mir mein Müsli und genieße es in Ruhe. Wenn ich allerdings auswärts in Meditationszentren Kurse gebe oder mitarbeite, und das sind im Jahr 30 bis 40 Tage zusammengerechnet, stelle ich mir zwei Wecker, denn da beginnt das Programm zwischen 6 und 7 Uhr.

### ***Vermissen Sie etwas?***

Nein, denn ich habe noch Arbeit genug, die mir Freude macht. Ich leite weiter meinen wöchentlichen Meditationskreis, zwar nicht mehr im Martin-Luther-Haus, sondern jetzt in Überruhr im Friedrich-Graeber-Gemeindehaus, ich halte Meditations- und Kontemplationskurse hier in Essen, aber die meisten außerhalb, ich halte Vorträge und es kommen Menschen zu mir zur geistlichen Begleitung und zur Seelsorge.

### ***Im Blick auf die Gemeinde: Was freut sie? Was wundert sie? Was ärgert sie?***

Ich freue mich, dass das Gemeindeleben auch ohne mich weitergeht und dass ich ab und zu noch mal zur Vertretung gebraucht werde. Besonders gern predige und gestalte ich die Gottesdienste viermal im Jahr in der Christuskirche. Jetzt freue ich mich, dass ich einen Tag nach meinem 70. Geburtstag am 06.08. um 10.00 Uhr den Gottesdienst mit Chor und Gemeinde feiern kann. Dann freue ich mich über alle, die zum Gottesdienst kommen und noch zum anschließenden kleinen Empfang mit Getränken in und vor der Kirche bleiben und es Begegnungen gibt.

Wundern und ärgern brauche ich mich nicht mehr, denn ich bin nicht mehr verantwortlich. Und wenn ich mich doch mal wundern oder gar ärgern würde, dann sage ich Ihnen das direkt und nicht über den Gemeindebrief. Ich bedauere aber, dass wegen der Finanznot einiges an Gemeindegarbeit zurück genommen werden muss. Doch das ist eine Realität, der sich alle stellen müssen, nicht nur die Kirchen.

### ***Sie gehen die Kupferdreher Straße entlang,***

da freue ich mich, auch ein paar bekannte Gesichter zu sehen. Doch die Kupferdreher Straße eignet sich nicht zum Spaziergehen, darum bin ich da schnell wieder verschwunden.

### ***Gerhard Tersteegen oder Karl Barth?***

Karl Barth habe ich nicht besonders geschätzt. Er war mir zu dogmatisch. Da habe ich mich lieber an Theologen wie Paul Tillich, Rudolf Bultmann, Gerhard von Rad, und Jürgen Moltmann orientiert. Gerhard Tersteegen war kein Theologe, sondern Prediger, Dichter und Mystiker und als solchen schätze ich ihn sehr; von ihm können wir auch heute nach ca. 300 Jahren noch etwas lernen, sogar Meditation und Kontemplation.

### ***Für welche Dinge finden sie jetzt Zeit, für die sie früher keine hatten?***

Für meinen Garten; da bin ich besonders für den Rasen, den Teich und die Rosen verantwortlich.

### ***Ein Buch auf ihrem Schreibtisch.***

Auf meinem Schreibtisch steht der Laptop, mit dem ich meine inzwischen umfangreiche Korrespondenz per Email erledige, meine Vorträge, Programme und Predigten schreibe. Bücher lese ich meist im Sessel etwas bequemer. Leider habe ich dazu noch nicht genug Zeit, so dass ich vor allem im Urlaub lese. Am meisten interessieren mich kritische theologische Bücher, wie von Klaus-Peter Jörns, „Notwendige Abschiede, auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum“ und Bücher zur Mystik und Spiritualität.

### ***Kino oder Philharmonie?***

Kino alle paar Jahre, Philharmonie ein- bis dreimal im Jahr.

### ***Denken Sie an den Tod?***

Ja, aber mehr an das Leben jetzt und hier. Und je intensiver ich jetzt lebe, denke ich, kann ich auch zum Tod ja sagen. Geburt und Tod sind radikale Ereignisse. Für das, was dazwischen liegt, fühle ich mich verantwortlich, nicht für das, was danach kommt oder nicht. Der Tod kann jeden Tag kommen. Er war mir auch schon sehr nahe. Zum Beispiel als ich fast ertrinkend als Kind aus einem Fluss gezogen wurde und vor 13 Jahren mit einem Hirn- und Lungenödem im Koma lag. Vor 6 Jahren im Zusammenhang mit meiner Krebsoperation habe ich über das Sterben besonders nachgedacht. Mir hilft das Bewusstsein, jeder Tag könnte auch der letzte sein und ihn als Geschenk anzunehmen, ohne dabei ständig an den Tod zu denken. Für mich ist der Tod ein Tor zu einem Leben in einer anderen Seinsweise. Das wirkliche Leben endet nie. Bei solchem Glauben ist kein Platz mehr für eine Hölle oder ähnlichen beängstigenden Vorstellungen, aber auch nicht von einem fantastischen

Paradies. Stattdessen ist da ein großes Vertrauen im Leben und im Sterben in Gott geborgen zu sein.

### ***Ernten Sie?***

Im Garten nur Gras, Küchenkräuter, Zucchini und Beeren. Oder meinen Sie ein Ernten von meiner Arbeit als Pfarrer? *Ja!*

Da ist mir das Wort vom Ernten etwas zu hoch gesetzt und missverständlich. Dieses Ernten überlasse ich Gott. Aber ich erfahre oft Dankbarkeit und ich erlebe es als ein Geben und Nehmen auf einem gemeinsamen Weg. Manchmal kann ich schon sehen, dass bei einigen Menschen etwas gewachsen ist an Glaube und Liebe, woran Gott ein klein wenig durch meine Arbeit wirkte. Wenn mir Menschen z.B. sagen oder schreiben: „Ich habe durch Sie meine christlichen Wurzeln wieder entdeckt.“, oder: „Bei Ihrem Vortrag hat sich bei mir eine Türe geöffnet und ich melde mich zu ihrem nächsten Einführungskurs in die Meditation an.“, dann freue ich mich, und das gibt mir auch Lust und Freude weiter zu arbeiten und andere Menschen zu begleiten auf ihrem Lebens- und Glaubensweg.

### **Drei Gründe, warum es sich zu leben lohnt?**

Das ist mit einem Wort gesagt: Liebe! Aber das will ich gern dreifach begründen.

1. Weil wir vom Urgrund aller Dinge, von Gott, geliebt und angenommen sind als Töchter und Söhne Gottes und auch von anderen Menschen geliebt werden.
2. Weil Gott uns liebt, dürfen und können wir uns selber lieben - jede und jeder als einmaliges Geschöpf. Wer sich selber liebt, ist zu sich selber freundlich, zärtlich und einfühlsam. Er tut sich selber Gutes an und weiß aus solcher Erfahrung dann, was sein Nächster braucht.
- 3.) Weil wir aus dieser Gabe der Liebe die anderen Menschen, die Tiere und die ganze Schöpfung lieben können. Die Gottes- und die Selbstliebe erweisen sich besonders in unseren Beziehungen zu anderen Menschen. Diese Beziehungen aus der Kraft der Liebe zu einander machen das Leben interessant und lebenswert. Solche Liebe wirkt sich dann auch aus im sozialen Engagement über die Familien hinaus in Kirche, Gesellschaft und weltweit.

**Darum: Je mehr Liebe, umso mehr lohnendes Leben.**